

hen Wacht ist gegen E steil abgeschnitten und stößt an Hüllschiefer. Die NNE-verlaufende Verwerfung bringt somit durch östliche Absetzung ein abruptes Ende des Fensters. Sie setzt wahrscheinlich N des Schlattentals über Hofstätten ins Leidingtal fort. Das E-Ende des Grobgneislappens E von Kerschbauerriegel – Grabenwirt dürfte durch diese Störung erfolgen. Auch die tertiären Schotter von Hofstätten und des Gebiets von Leiding scheinen mit Vertikalverstellungen an dieser Linie in Zusammenhang zu stehen. Es ist interessant, daß an dieser Störung die W-Scholle im S gehoben, im N jedoch abgesetzt wurde. Ein Zusammenhang von Tertiär-Sedimentation und Vertikalverstellung könnte den Altersnachweis der Bruchtektonik liefern.

**Bericht 1988
über geologische Aufnahmen
im Kristallin
auf Blatt 106 Aspang*)**

Von ALFRED PAHR
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurde der Raum zwischen Kirchschlag und Krumbach aufgenommen. Es sind hier große Areale von Grobgneis vorhanden, von wechselnder Korngröße und tektonischer Beanspruchung. Diese geht oft Hand in Hand mit mineralogischer Umbildung (vor allem Vergrößerung bzw. Neubildung des Muskovits), was in Extremfällen zu Leukophyllitbildung führt, z. B. in dem nördlich von Kirchschlag von Südwesten ins Weißenbachtal hinunterziehenden Graben, ferner in dem zwischen Straß und Gehring gelegenen Quelltrichter, sowie nördlich von Pkt. 666 an der Landesstraße Tiefenbach – Straß.

Auf den Gneiskörpern, z. T. auch damit verschuppt, sind größere und kleinere Areale von Hüllschiefern (meist diaphthoritische, oft Granat führende Glimmerschiefer) vorhanden. Ihre kartenmäßige Abtrennung von stärker geschieferten Grobgneislagen geringerer Korngröße stößt oft auf Schwierigkeiten, da auch in den Hüllschiefern oft Gneislagen, z. T. auch Amphibolite, eingeschaltet sind.

Nördlich des Taschenhofes (südlich Straß) sind kleinere, östlich von Gehring ein größeres Vorkommen von Metadiorit vorhanden.

Östlich von Gehring ist der Metadiorit tektonisch stark beansprucht, was zur Bildung von Chlorit-Serizitfz mit noch erhaltenen Hornblenden geführt hat.

Nach Süden gegen das Zöberntal und nach Westen gegen den Bereich Tiefenbach – Krumbach zu treten immer mehr die tertiären Sinnersdorfer Schichten bzw. deren hier beheimatete Äquivalente in Erscheinung. Sie sind zum Teil an Störungen eingesenkt (westlich Fronleitenhof), andererseits auch transgressiv dem Grundgebirge auflagernd. Auffallend ist, daß darin im Raum nördlich von Bad Schönau auch reichlich kalkalpine Gerölle vorkommen. Dies scheint die von WINKLER-HERMADEN vertretene Ansicht zu bestätigen, daß die Entwässerung des Raumes Schneeberg – Rax im Karpat hier nach Osten zur Kleinen Ungarischen Tiefebene erfolgte.

Westlich von Krumbach ist im Raum Haselgraben – Hauswald – Kraxenberg – Seisbühel wieder ein größerer Grobgneiskomplex vorhanden, während gegen Zö-

bern wiederum Glimmerschiefer (Hüllschiefer) das geologische Bild beherrschen.

Südlich Zöbern reicht die mittelostalpine Deckscholle von Schäffern (Sieggrabener Einheit) noch etwa bis zur Umbiegung des Schlager Baches nach Nordwesten in den Bereich des Kartenblattes herein. Beiderseits des Schlager Baches sind es vor allem z. T. granatführende Amphibolite, die hier als Deckscholle der unterostalpinen Grobgneiseinheit auflagern.

Blatt 118 Innsbruck

**Bericht 1988
über geologische Aufnahmen
im Quartär des Gebietes
zwischen Arzler Kalvarienberg
und Gnadentalterrasse
auf Blatt 118 Innsbruck**

Von MECHTHILD KARPELLUS
(Auswärtige Mitarbeiterin)

Das bearbeitete Gebiet wird vom Arzler Kalvarienberg und der Rumer Schottergrube im Westen, im Norden vom anstehenden Festgestein der Inntaldecke, im Osten von der Gnadentalterrasse hinunter bis Marklhof und im Süden von der Bahnlinie bzw. von der rezenten Talaue begrenzt.

Das Festgestein wird überwiegend aus der Alpenen Trias (Wettersteinkalk und -dolomit, Muschelkalk und Hauptdolomit) aufgebaut und beeinflußt die Petrographie der quartären Ablagerungen meist nur lokal. Ansonsten ist der Inn der Sedimenthauptlieferant und dementsprechend vielfältig ist das Geröllspektrum: Gneise, Granite, Amphibolite, Phyllite, Quarzite, Amphibolitgneise, Karbonate usw.

In dem bearbeiteten Gebiet nehmen die quartären interglazialen und interstadialen Ablagerungen – also die Terrassenkörper – den größten Raum ein. Wobei sie nicht mehr so gut erhalten sind wie etwa im Bereich der östlich angrenzenden Gnadentalterrasse. Sie sind als Reste direkt am Festgestein oder als einzelstehende Rücken in den holozänen Schwemmfächern erhalten. z. B. Haller Schwemmfächer: Monikbichl, Schloßberg Melans, Gaislöd.

Die aufgeschlossene Abfolge vom Liegenden zum Hangenden ist:

- Tone mit kontinuierlichem Übergang über siltige Sande zu glimmerreichen Mehlsanden, die massiv, oft aber auch struktureich sein können.
- Bei etwa Hm. 700 setzen dann die Terrassenschotter ein, die aus schlecht sortierten Sanden, Kiesen und Geröllen bis 40 cm Größe gebildet werden. Auch weisen sie typische fluviatile Strukturen wie Schrägschichtung, Rinnen, Imbrikation und Einregelung auf. Lagenweise können sie auch konglomeriert sein, wie z. B. in der Schottergrube Rum. Im Bereich größerer Bäche sind sie stark lokal beeinflußt z. B. nördlich von Rum. Hier sind die Komponenten überwiegend kalkalpin und schlecht- bis kantengerundet. Ansonsten herrschen gut bis sehr gut gerundete Gerölle vor. Die Kristallingerölle, vor allem Gneise, sind teilweise schon vollkommen zer setzt und nur mehr als „Geschiebeleichen“ erhalten.

- Diese finden sich auch in den auf den Terrassenkörpern aufliegenden Grundmoränenresten. Auch diese können lokal beeinflusst sein, worauf wieder die schlechter gerundeten (oft nur kantengerundet) Kalkkomponenten hinweisen, die jedoch schön gekritz sind. Ansonsten sind sie standfest und beinhalten viele gekritzte und polierte Geschiebe. Allerdings ist das Moränenmaterial oftmals umgelagert und kommt zusammen mit Hangschutt oder auch Terrassenschottern vor z. B. südlich der Rumer Schottergrube. Anstehende Grundmoräne ist unter anderem am Südabfall des Heuberges aufgeschlossen, wo sie auch HEISSL (1954) beschrieb.

Schließlich seien noch die holozänen Schwemmfächer erwähnt, die das heutige Landschaftsbild stark prägen. Auch sie haben das gleiche Geröllspektrum wie die Terrassenschotter, aus denen sie auch ihr Material teilweise bezogen, nur sind in den bergseitigen Bereichen überwiegend lokale kalkalpine Gerölle vorherrschend. Im Süden sind sie durch eine bis zu ca. 10 m hohe Erosionskante scharf gegen die heutige Talau des Inns abgegrenzt. Gegen das Festgestein hin gehen die Schwemmfächer in scharf eingeschnittene Täler über, die auch vermutet sein können vgl. Thaurer und Rumer Mure. Die Thaurer Mure ist großflächiger als die Rumer und zwischen den einzelnen Muren sind Bergsturzmaterial und Terrassenreste aufgeschlossen.

Die jungen Flußläufe haben sich in die Schwemmfächer eingeschnitten, sind aber heute größtenteils verbaut.

Beckensedimente (Wildschönauer Schiefer), vergesellschaftet mit basischen Vulkaniten.

Generell ist zu klären, ob auf Blatt Kitzbühel das für den Bereich des Glemmtales entwickelte Fazieschema anwendbar bleibt (HEINISCH, 1986) oder eine differenziertere Betrachtung notwendig wird. Damit ist auch der Frage der Bedeutung der Hochhörndler Schuppenzone weiter nachzugehen, die als trennendes tektonisches Element zwischen den beiden genannten Fazies-Decken ausgeschieden wurde.

Die bisher vorliegenden Geländedaten bestätigen im Prinzip die erwartete Dreigliederung:

- Im Norden (Hotel Bichlalm, Hochetzkogel) treten große, relativ wenig tektonisierte Gesteinszüge, hauptsächlich aus Porphyroiden und diversen Carbonatgesteinen, auf. Hinzu treten häufig Kiesel-schiefer und Schwarzschiefer. Primär-stratigraphische Schichtverbände sind jedoch trotz vergleichsweise geringerer Deformation selten. Damit erscheint auch im neu aufgenommenen Bereich ein komplexer Schuppen- und Teildeckenbau vorzuherrschen, wie er von EMMANUILIDIS & MOSTLER (1971) für das Kitzbüheler Horn dargestellt wurde.
- Im Süden, etwa ab der Linie Ranken – Laubkogel, zeigt sich durch mächtige, langhinziehende Basaltkomplexe ebenfalls eine vergleichsweise ruhige und großzügige tektonische Architektur. Diese Zone ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der Glemmtal-Einheit zuzurechnen.
- Der Zentralbereich des aufgenommenen Gebietes (Gaisberg, Gebrajoch, Buchauer Alm, Oberaurach) weist eine kleinräumig wechselnde Lithologie auf: Porphyroide mit Ignimbrit-Kennzeichen, Dolomitmarmore, Kalkmarmore, Schwarzschiefer und diverse basaltische Vulkanite (Pillowlaven, Gabbros, Pyroklastika) sind mit dem gesamten vom Nachbarblatt bekannten Spektrum der Siliciklastika (Tonschiefer, Siltsteine, feinkörnige und grobkörnige Sandsteine, Mikrokonglomerate, Brekzien) vergesellschaftet. Da die genannten Gesteine unterschiedlichen Faziesbereichen entstammen, ist diese Assoziation als Schollenteppich und damit als westliche Fortsetzung der Hochhörndler Schuppenzone anzusehen. Diese südlich des Wildseeloder noch vertikalstehende, E-W-streichende Mélangezone wird damit über den Pletzergraben, das Kreuzeck und Gebrajoch verfolgbar und gewinnt bei veränderter Streichrichtung (NE-SW) nach W zu zunehmend an Breite. Der Verlauf dieser Zone entspricht dem Generalstreichen (Wechsel von Werten um 90° im E auf 60° im W). Detailuntersuchungen zur Genese des Schollenmosaiks und zu möglichen primär-stratigraphischen Verbandsverhältnissen sind Gegenstand der laufenden Diplomarbeiten.

Probleme bestehen derzeit noch bei der Interngliederung der Siliciklastika und der Unterscheidung proximaler und distaler Turbiditsequenzen. Auffallende Besonderheiten stellen mächtige Konglomeratlagen dar, die hier meist in Nachbarschaft zu Porphyroidspänen auftreten (z.B. Gebra Alm – Gebra Joch).

In Nähe der Talfurche Kitzbühel – Paß Thurn häufen sich kataklastische Scherzonen. Diese annähernd N-S-verlaufenden Kataklastit-Horizonte entsprechen in ihrem Verlauf den bekannten Satellitenbild-Lineamenten (HEINISCH, 1986). Die jüngste bruchhafte Beanspruchung führt in diesen Zonen zur Umscherung älterer Foliationen

Blatt 122 Kitzbühel

Bericht 1988 über geologische Aufnahmen in der Nördlichen Grauwackenzone auf Blatt 122 Kitzbühel

Von HELMUT HEINISCH
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahmetätigkeit im Zentralteil der Nördlichen Grauwackenzone auf Blatt Kitzbühel wurde mit der Vergabe von drei Diplomarbeiten weitergeführt. Für den Bereich östlich der Talfurche Kitzbühel – Paß Thurn sind die geologischen Feldkarten der Diplomanden J. HAUCK, R.W. SPITZENBERGER und B. WUNDERLICH als Manuskriptkarten eingereicht worden. Wie üblich wird die endgültige Darstellung und Kompilation auf den Maßstab 1:25.000 erst nach Auswertung der Gesteinsdünnschliffe und Abschluß der Diplomarbeiten erfolgen können. Das kartierte Gebiet beginnt am südlichen Ortsausgang von Kitzbühel und endet auf der Höhe von Oberaurach. Es handelt sich um eine rechteckige Fläche von ca. 30 km² Größe mit den Eckpunkten Obermoos, Lachtal Grund-Alm, Filzen und Staff Alm.

Geologisch wird damit der Grenzbereich zwischen den beiden auf dem Nachbarblatt Zell am See definierten Deckeneinheiten erfaßt. Es ist dies zum einen die Wildseeloder-Einheit. Sie ist durch das Auftreten mächtiger subaerischer Ignimbrite, überlagert von faziell vielfältigen Carbonaten (Flachwasserdolomite, Riffdolomite etc.) gekennzeichnet. Hierzu kontrastiert die Glemmtal-Einheit als Heimat klastischer, turbiditischer